Beilage zur Gummersbacher Zeitung.

Nr. 49. Donnerstag, 6. Dezember 1900. 19. Jahrgang.

Wochen-  Schrift

für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach. Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Die Wochenschrift erscheint jeden Donnerstag.

Inserate finden in der „Wochenschrift“ eine große Verbreitung und werden pro Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet.

Neue Versuche über den Wert des Stallmiststickstoffes.

Wenn in den letzten Jahren eine gewisse Ruhepause in der Veröffentlichung neuer Versuchsergebnisse über die Stallmistfrage eingetreten ist, so kann das nicht als ein Zeichen dafür angesehen werden, daß die vielumstrittene Frage zu einem gewissen Abschluß gebracht ist oder daß weniger intensiv an der Lösung derselben gearbeitet war, als vor einigen Jahren, wo fast in jedem Monat eine neue Arbeit über den Wert oder über die zweckmäßige Behandlung des Stalldüngers erschien. Von der Lösung der Stallmistfrage sind wir trotz gegenteiliger Behauptung einzelner Forscher noch ziemlich weit entfernt und gearbeitet wird an der Lösung auch jetzt noch in ausgiebigem Maße, nur hat man glücklicherweise davon Abstand genommen, jedes noch so wenig gestützte Versuchsergebnis sofort als eine wichtige Errungenschaft in den für den praktischen Landwirt bestimmten Zeitschriften mitzuteilen, unbekümmert darum, ob ein solches Versuchsresultat jahrhundertalten Erfahrungen direkt ins Gesicht schlug oder im krassesten Widerspruche mit den Versuchsergebnissen anderer Forscher stand, die von diesen natürlich auch als feststehend und sicher geschildert waren. Dieses übereilte Veröffentlichen jedes dürftigen Versuchsresultats hat nicht wenig dazu beigetragen, den Wert der Arbeiten auf fraglichem Gebiete in den Augen des Landwirts herabzusetzen, umsomehr, als meist jede solcher Veröffentlichung dazu benutzt wurde, neue Vorschriften und Regeln für die Stallmistbehandlung aufzustellen, die häufig alle bis dahin geltenden über den Haufen warfen. Es giebt wohl kaum eine theoretisch und praktisch gleich wichtige Frage auf dem Gebiete der Landwirtschaft, deren Bearbeitung solche Schwierigkeiten darbietet, als die Stallmistfrage und deshalb kann man eine Lösung nur von zahlreichen planmäßig durchgeführten Versuchen und Untersuchungen erwarten, die so lange fortgesetzt werden, bis an der Beweiskraft ihrer Ergebnisse nicht mehr gezweifelt werden kann.

Die Darmstädter und Hallenser Versuche haben bekanntlich zu dem Resultate geführt, daß der Stallmiststickstoff infolge der großen Zahl der in den tierischen Exkrementen enthaltenen Denitrifikationsbakterien eine schlechte Wirkung aufweist und daß diese Denitrifikationsbakterien natürlich auch die im Boden vorhandene Salpetersäure zersetzen, sodaß infolgedessen eine Stallmistdüngung sogar in hohem Grade schädlich zu wirken vermag. Daß die Verhältnisse so einfach nicht liegen und mit der Denitrifikation allein die Stallmistfrage nicht gelöst ist, war und ist die Ansicht vieler, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben.

Zu letzteren gehört auch Professor Dr. Th. Pfeiffer, der in der Versuchsstation Jena seit langen Jahren umfassende Versuche über die Stallmistwirkung angestellt hat. Besonders veranlaßt durch die Publikationen der Hallenser Versuchsstation über die Denitrifikation des Stallmistes und deren Ursache, teilte Pfeiffer bereits auf der 1899 in München stattgehabten Naturforscherversammlung die abweichenden Ergebnisse seiner seitherigen Versuche mit.

Jetzt sind diese Versuche in den Versuchsstationen veröffentlicht. Wenn sie auch die Frage durchaus nicht zum Abschluß bringen können und wollen, so liefern sie doch ein schönes Material zur kritischen Beurteilung mancher Versuche anderer Forscher und zeigen die Wege, auf denen vorgegangen werden muß, wenn man auf diesem schwierigen Gebiete zum Ziele kommen will.

Der Standpunkt, den Pfeiffer in der vorliegenden Frage einnimmt und der unserer Ansicht nach der allein richtige ist, geht deutlich aus den Betrachtungen hervor, die er an die Mitteilung seiner Versuche anschließt. Er sagt:

Seit einer Reihe von Jahren macht sich, namentlich bei uns in Deutschland die Ansicht geltend, daß der Stallmiststickstoff nicht die wirtschaftliche Bedeutung besitze, die ihm früher ganz allgemein zugeschrieben wurde, und in manchen Kreisen ist es bereits förmlich zum Axiom geworden, daß das Heil der Landwirtschaft, soweit der Stickstoff als Pflanzennährstoff in Betracht kommt, lediglich in der richtigen Anwendung des Chilesalpeters oder vielleicht noch des schwefelsauren Ammoniaks zu erblicken sei.

Weit davon entfernt, den hohen Wert des letztgenannten Düngemittels zu unterschätzen, glauben wir doch an der Hand unserer Versuche gezeigt zu haben, daß man den Stallmiststickstoff in unserer raschlebigen Zeit häufig ungerecht beurteilt. „Langsam aber sicher“, das scheint uns der Wahlspruch dieses altmodischen Freundes der Landwirtschaft zu sein, mit dem er aber heutigen Tages seinen Konkurrenten gegenüber, die ihm allerdings in der „Firigkeit“ über sind und die daher dem herrschenden Zeitgeiste besser entsprechen, nur schwer aufzukommen vermag.

Wie lange wird es jedoch dauern, bis sich der Praktiker wieder daran gewöhnen muß, mit dem sich ihm in der eigenen Wirtschaft bietenden stickstoffhaltigen Düngemittel für spezielle Fälle zu reservieren?

Von kundigster Seite erfahren wir, daß die Salpetervorräte in Amerika in etwa 25 Jahren, nach einer anderen Schätzung in höchstens 40 Jahren erschöpft sein sollen. Dann werden die Stickstoffpreise gewaltig steigen, die hierdurch ermöglichte verstärkte Gewinnung von schwefelsaurem Ammoniak bei der Verkokung usw. würde aber den erwähnten Ausfall der Stickstoffzufuhr nicht zu decken vermögen. Man muß sich also klar darüber werden, daß wir augenblicklich mit dem wichtigsten Pflanzennährstoff, soweit es sich um dessen Gewinnung in Form von Chilesalpeter handelt, Raubbau treiben und daß es deshalb höchst zweckmäßig wäre, wenn der Landwirt bei Zeiten lernen würde, mit der Salpeterdüngung, ihrem hohen Werte entsprechend, sparsamer umzugehen, gleichzeitig aber die Stickstoffquellen der eigenen Wirtschaft kräftiger auszunutzen. Das letztere wird sich jedoch, soweit der tierische Dünger hierbei in Betracht kommt, erst dann allgemeiner erreichen lassen, wenn der Stallmiststickstoff nicht mehr als eine für die Pflanzenernährung durchaus geringwertige Form hingestellt wird.

Letztere Anschauung hat bereits dazu geführt, daß Stimmen aus der Praxis laut geworden sind, die einen Ankauf von Pferdedünger aus Kasernen usw. als einen überwundenen Standpunkt bezeichnen; wir sollten meinen, nicht zum Vorteil einer sachgemäßen Würdigung des hohen Wertes, den auch noch die rationelle Stallmistwirtschaft beanspruchen kann.

Der kritische Teil vorliegender Arbeit kann zum Teil als Belag für die Richtigkeit des von uns soeben skizzierten Standpunktes gelten; er soll aber weiter zeigen, daß über das Wesen der Denitrifikation im Boden und über deren Beziehung zur Ausnutzung des

Das schönste Weihnachtsgeschenk, weil gleich nach Weihnachten Verlosung stattfindet.

Genehmigte **Hessische Lotterie.** Einzigste Lotterie, in welcher alle Lose zweimal gewinnen können!

Damenheim-

Beeilen Sie Ihre Bestellung, da die verhältnismäßig kleine Los-Anzahl rasch vergriffen.

Preis des Loses für 2 Ziehungen ohne Nachzahlung gültig nur 2 Mark.

Porto u. Listen beider Ziehung. 50 Pfg. Auszulosender Spielkapital.

2 130 000 Mark ev. 50000 Mark, sp. 40000 — 2 X 10000 — 2 X 5000 — 2 X 3000 — 3 X 1000 Mk. rc.

Am 5. bis 7. Januar Ziehung. 6414 Gewinne.

Alleinige General-Agentur:

Mark jedes Los! **S. P. van Perlstein,** Bankgeschäft. **Köln** am Rhein, Obenmarspforten 25.

Lose auch zu haben bei Carl Riese in Ründeroth.

Das frühere Kampf'sche Gut in Kurtenkiesen

ist billig zu verkaufen oder per Petri 1901 zu vermieten.

Leop. Krawinkel, Vollmerhausen.

Näheres durch Verwalter Gustav Rusch, hierselbst.



Wir beabsichtigen unser

Wohnhaus

mit Nebengebäude und umliegendem Garten zu verkaufen. Vermöge der günstigen Lage an der Haupt- und Carlstraße und in der Nähe der Post und des Bahnhofes dürfte sich das Haus zu einem Ladengeschäft oder sonstigen Unternehmen eignen.

Eventl. ist auch genügendes Terrain zu einem schönen Bauplatz an der Carlstraße vorhanden.

Gebrüder Löbergshaus, Gummersbach. Unter den Linden Nr. 9.

Neue Südfrüchte.

Frische Ananas — Almeria-Trauben
„ Bananen — Maronen
Tafelrosinen — Aprikosen
Prinzeßmandeln — Katharina-Pflaumen
Feigen — Walnüsse
Datteln — Haselnüsse
Apfelsinen und Citronen

empfiehlt in bester Qualität

W. Kopperberg, Gummersbach.



Geflügelhof M. Becker, Weidenau-Sieg beste u. bill. Bezugsquelle für Zucht- und Legehühner, sowie Brutmaschinen etc. Illustr. Katalog gratis und post frei.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Alle Einlagen werden jetzt mit 3½ % verzinst. Einlagen können auch durch die Post gemacht werden. Die Kasse ist an allen Wochentagen vormittags 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Die von Viehhändlern zu führenden **Kontrollbücher** sind zu haben bei Friedr. Luyken, Gummersbach.

Bazar. Für **Weihnachten** empfehle in reicher Auswahl:

Photographie-Albums in Plüsch und Leder, mit Musik,
Postkarten-Albums,
Stollwercks „
Liebigs „
Reisetaschen u. Necessaires,
Arbeitstäschchen u. Beutel,
Cigarrenetuis u. Portemonnaies,
Rauchservice, Schreibzeuge
und dergl. mehr.

Peter Schramm. **Bazar.**



Rübenschneider mit Hakenwalze od. Messerscheibe.

Schrotmühlen mit Mahlscheiben od. geriffelten Walzen fabriziren in bewährt. Konstruktion

J. Weipert & Söhne Maschinenfabrik und Eisengiesserei Heilbronn (Württbg.)

Formulare

zu **Rechnungsabschlüssen u. Uebersichten** für Rindvieh- und Schweineversicherungsvereine zu haben bei

Friedr. Luyken, Gummersbach.

Stallmiststickstoffes noch sehr viel Unklarheit herrscht. Unserer Ansicht nach faßt man unter „Denitrifikation“ vielfach eine größere Zahl der sich einbeden geltend machenden Faktoren zusammen, und zwar mindestens folgende drei:

1. Direkte Schädigung des Pflanzenwachstums durch größere Mengen organischer Substanz;
2. Festlegung leichtlöslichen Stickstoffs durch vermehrte Thätigkeit verschiedener Organismen;
3. eigentliche Denitrifikation.

Welcher dieser Faktoren unter den verschiedenen praktischen Verhältnissen die Hauptrolle spielt, und wie wir dies etwa zu beeinflussen vermögen, das zu entscheiden dürfte eine Aufgabe sein, mit deren Lösung Agrikulturchemie und Bakteriologie sich voraussichtlich noch manches Jahr zu beschäftigen haben werden.“

Die Versuche Pfeiffers, auf die er in dieser Darlegung hinweist, geben mancherlei Belege für die Richtigkeit des so skizzierten Standpunktes. Wir müssen davon absehen, die Versuche selbst und ihre zahlenmäßigen Ergebnisse hier ausführlicher mitzuteilen und können uns nur darauf beschränken, die Hauptresultate wiederzugeben. Diese faßt Pfeiffer am Schluß seiner Arbeit in folgenden Sätzen zusammen:

1. Die Ausnutzung des Stickstoffwertes im Boden kann sowohl durch eine Vermehrung der organischen Substanz (Energiequelle), als auch durch eine solche der Denitrifikationsbakterien ungünstig beeinflußt werden.

2. Soferrt eine Düngung mit Stallmist, Kot usw. zu Denitrifikationserscheinungen im Boden überhaupt Veranlassung giebt, kommt der Dünger hierbei nicht nur auf Grund seines Gehalts an organischen Nährstoffen, sondern auch als Bakterienträger zur Wirkung.

3. Die Entbindung elementaren Stickstoffs infolge einer Stallmistdüngung spielt im Vergleich zu anderen, die mangelhafte Ausnutzung des Stallmiststickstoffs bedingenden Faktoren, selbst bei Gefäßversuchen, nur eine ganz untergeordnete Rolle.

4. Die Ausnutzung einer Salpeterdüngung ist auf leichtem Sandboden weder durch gelagerten Rindvieh- und Pferdemist noch durch frischen Pferdekot in Gaben bis zu 800 dz pro ha beeinträchtigt worden.

5. Da der gleiche Rindviehmist in Gefäßen eine ganz andere Wirkung geäußert hat, als auf Parzellen, so ist nochmals zu betonen, daß die lediglich aus Gefäßversuchen abgeleiteten, auf eine Stallmistwirkung bezüglichen Ergebnisse nicht unmittelbar auf die Praxis übertragen werden dürfen.

6. Die verschiedenartige Stickstoffwirkung der Stallmistarten läßt sich nicht auf einen durch die gewöhnliche Analyse feststellbaren verschiedenen Gehalt an Ammoniak-, Amid- und verdaulichen Eiweiß-Stickstoff zurückführen.

7. Es ist ausgeschlossen, daß die Denitrifikation, die Entbindung elementaren Stickstoffs, eine genügende Erklärung für die verschiedenartige Stickstoffwirkung der Stallmistarten liefern könnte. Der Gehalt an stickstofffreien organischen Substanzen, speziell an Pentosanen (Xylan), steht bei vorliegenden Versuchen in keinem Verhältnis zur beobachteten Stickstoffwirkung.

8. In Hinblick auf die Zersetzungsfähigkeit der Stickstoffverbindungen in den bei vorliegenden Versuchen benutzten Dungarten bestehen bedeutende Unterschiede und es ist in dieser Thatsache die Hauptursache für die verschiedene Wirkung des Stallmiststickstoffs im allgemeinen zu erblicken.

9. In einem mangelhaft gelagerten Miste kann selbst unter den günstigsten Zersetzungsbedingungen, die eine starke Abnahme der stickstofffreien organischen Substanzen zur Folge haben, die eine starke Abnahme der stickstofffreien organischen Substanzen Ueberführung der Stickstoffverbindungen in eine für die Pflanze aufnehmbare Form gänzlich unterdrückt werden. Weder Ammoniak noch elementarer Stickstoff entweichen und selbst die Abschaltung von Amiden aus dem Eiweiß findet nur in ganz untergeordnetem Grade statt resp. wird durch die Entwickelung von Pilzen und anderen Organismen verdeckt.

10. Auf die unter Umständen erhebliche Nachwirkung des Stallmiststickstoffs ist hinzuweisen.

11. Ein Teil des Salpeterstickstoffs kann, sofern gleichzeitig eine Stallmistdüngung stattfindet, festgelegt werden, wodurch entweder direkt eine vermehrte Ausnutzung desselben oder bei der folgenden Ernte eine Nachwirkung erzielt wird.

Welche Vorteile bringt das Pflügen vor Winter?

Der frisch gepflügte in rauher Furche den Winter über dem Einfluß der Luft ausgesetzte Boden wird zersetzt. Dadurch wird neue Pflanzennahrung gebildet. Nicht bloß die Luft wirkt zersetzend auf den Boden, sondern auch Frost, Wärme und Licht. Durch die Niederschläge wird der Boden an Nährstoffen bereichert. Schwerer Thonboden, im Herbst gepflügt, wird den Winter hindurch vom Frost gelockert und gemürbt, wie es keine Handarbeit zu thun imstande ist. Das Pflügen vor Winter kann ohne Schaden sehr tief geschehen, was in anderen Jahreszeiten nicht zutrifft. Dadurch wird das Pflanzenwachstum gefördert und die Feuchtigkeit des Bodens geregelt. Bei tief gelockertem Boden wirkt die Luft und ihre Temperatur viel stärker, indem die Bodenbestandteile zersetzt, die Dünger- und die Pflanzenrückstände aufgelöst werden. Durch das Herbstpflügen wird es möglich gemacht, die Einsaat im darauffolgenden Frühjahr früher, überhaupt im richtigen Augenblick auszuführen. Bei günstiger Witterung läßt sich noch das dringenden Herbstarbeiten das Pflügen bis in den Winter hinein fortsetzen. Dadurch finden die Arbeitstiere eine angemessene nützliche Verwendung. Frischer Stallmist erleidet am wenigsten Verluste, wird also am besten ausgenützt, wenn er sobald wie möglich untergepflügt wird; derselbe wird also besser im Herbst noch in den Boden gebracht, als noch ein halbes Jahr auf dem Haufen gelassen. Am besten wirkt das Herbstpflügen auf alle gebundenen, tiefgründigen Böden. Diesen günstigen Einflüssen bleibt nicht ungebrochener Boden den Winter hindurch — also monatelang — verschlossen.

Die diesjährigen Akklimatisirungsversuche mit Winterhafer,

über welche Herr Dr. Schacht (Bredstedt) in der „Deutschen landw. Presse“ ausführlich berichtet, scheinen den Beweis für die Richtigkeit der schon in früheren Jahren von anderen Versuchsanstellern ausgesprochenen Behauptung erbracht zu haben, daß hohe Kältegrade dem Winterhafer nicht gefährlich seien. Andererseits glaubt Herr Dr. Sch., daß ein großer Teil Winterhafer deshalb eingegangen sein wird, weil wohl nicht der zehnte Teil des im letzten Herbst gesäeten Quantums rechtzeitig in die Erde gekommen sei und hiervon wohl wiederum nur der zehnte Teil in solche Bodenkraft, wie es für eine zu akklimatisierende Pflanze allgemein geschehen sollte. — Nach Mitteilungen der Königlichen Landwirtschaftsgesellschaft von England, dem Ursprungslande des Winterhafers ist die Ernte des letzteren fast ausnahmslos sicherer als diejenige des Sommerhafers. In dem Bericht der genannten Gesellschaft, an die sich Herr Dr. Schacht mit diesbezüglichen Fragen gewandt hatte, heißt es dann weiter:

„Der Winterhafer hat ein ausgedehntes Wurzelwachstum erreicht, bevor der Sommerhafer gesäet ist, und bei Eintritt eines ungewöhnlich trockenen Frühjahrs ist der Winterhafer zu wachsen fähig, wogegen der andere nicht weiter kommt.

Auch unter entgegengesetzten Bedingungen ist der Winterhafer gleich befriedigend. In einem sehr nassen Frühjahr, wenn es unmöglich ist, auf schweres Land die Frühjahrs-Spielart bis Ende März oder gar Anfang April zu säen, bekommt der Winterhafer einen solchen Vorsprung, daß der andere ihn niemals einholt.“

Den Ausführungen des Dr. Schacht entnehmen wir alsdann noch folgende Schlußsätze:

1. „Der Winterhafer sollte so früh wie möglich gesäet werden, am besten vor der Zeit der Weizensaat (also Ende August bis Anfang September). Er reift ungefähr 10 Tage vor jeder anderen Hafmfrucht.“

2. „Die Frucht des Winterhafers ist viel hervorragender im Futterwert; seine Körner sind viel größer als diejenigen der gewöhnlichen Sommer-Spielart, und der Winterhafer findet daher besseren Absatz.“

Endlich führt Dr. Schacht in seinem Bericht noch qualitative und quantitative Hafererträge in England an, darunter einen Höchstertrag von 96 Bushel à 42,5 engl. Pfund pro Acre, oder 107 Zentner pro Hektar. Hieran anknüpfend bemerkt Dr. Sch., daß Herr von Bülow-Kogel im vorigen Sommer vom Winterhafer bei viel zu dichtem Stande nach 1 Ctr. Aussaat pro Morgen bereits 20 Ctr. geerntet habe. Dieser Ertrag berechtigt uns wohl zu hoffen, daß es unter geeigneten Umständen nicht schwer fallen wird, den englischen Höchstertrag auch auf dem Festlande zu erreichen, und dieser letztere, im Verein mit dem höheren Preise, dürfte uns ausreichende Veranlassung geben, die Akklimatisierung des Winterhafers mit lebhaftem Interesse weiter zu verfolgen.

Allerlei.

Bonn, 24. Nov. Der Verband der rheinpreußischen landw. Genossenschaften hielt heute hier seine 12. ordentliche Generalversammlung ab. Der Verbandsvorsitzende, Landesökonomierat Dr. Havenstein, begrüßte die erschienenen Genossen und namentlich die als Ehrengäste anwesenden Dr. Heiligenstadt, Vorsitzenden der Preußischen Centralgenossenschaftskasse, Frhrn. v. Schorlemer, Vorsitzenden der Rheinischen Landwirtschaftskammer, v. Bomberg-Flamersheim, Präsident des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, u. a. Prof. Rüder beantragte hierauf namens der Rechnungsprüfer die Entlastung bezüglich der Geschäftsführung für 1899 und die Erhöhung des Verbandsbeitrages in seinem Höchstbetrage für die größten Genossenschaften von 50 auf 75 M. Die Versammlung beschloß dementsprechend. Die satzungsmäßig ausscheidenden Mitglieder des Verbandsausschusses wurden wiedergewählt, an Stelle des verstorbenen Mitgliedes Bien (Niederbieber) wurde Pfarrer Grubn in Viskirchen bei Wetzlar gewählt. Verbandsdirektor Dr. Havenstein erstattete sodann den Jahresbericht, wonach die Zahl der Genossenschaften seit 1898 von 277 mit 25,000 Mitgliedern bis zum 1. November 1900 auf 344 mit 31,000 Mitgliedern gestiegen sei. Die Kreditgenossenschaften hatten im Jahre 1899 einen Umsatz von 36 Millionen; an Spargeldern flossen ihnen 3 Millionen zu, während 2 Millionen zurückgezahlt wurden. An Darlehen wurden 2,600,000 M. gewährt, während nur 1,751,000 M. zurückgezahlt wurden. Der Reingewinn der Kreditgenossenschaften betrug 95,603 Mark. Die Absatzgenossenschaften setzten für 288,000 Mark Waren ab. Bei der Molkereigenossenschaft wurde die Milch durchschnittlich mit 7,34 ₰ verwertet. Der Butterpreis schwankte zwischen 1,02 M. und 1,24 Mark. Bei der vom Winzergenossenschaftsverbande veranstalteten Weinversteigerung in Koblenz wurde 1/4 der ausgestellten Nummern für 31,860 M. zugeschlagen. Ihr Gesamtabsatz betrug 502,592 M. gegen 296,138 i. V. Die Hauptgenossenschaftskasse hatte einen Umsatz von 19,342,000 M. Der Gesamtumschlag der Hauptbezugs- und Absatzgenossenschaft betrug 1,688,000 Mark. Eine große Schwierigkeit bot die Kohlennot. Es ist nicht gelungen, direkt mit dem Syndikat in Verbindung zu treten, sondern der Vorstand war darauf angewiesen, an die großen Händler sich zu halten, denen vom Syndikat das Monopl des Vertriebs übertragen ist. Wie diese Herren zur Genossenschaft sich stellen, zeigt folgende Antwort eines Großkaufmanns auf eine durchaus berechtigte Beschwerde: „Es liegt übrigens, nebenbei gesagt, in Ihrem Interesse, Ausstellungen an den Kohlen nicht zu machen. Das ist bei der Zeche keinesfalls angebracht, und ich kann mir das auch nicht bieten lassen.“ (Große Bewegung in der Versammlung.) Pfarrer Richter aus Gahlen beantragte hierauf folgende Erklärung anzunehmen: „Der 12. Verbandstag des Verbandes der rheinpr. landw. Genossenschaften erklärt sich mit der von der Verbandsleitung, namentlich von dem Herrn Verbandsdirektor Landesökonomierat Dr. Havenstein befolgten Politik auf genossenschaftlichem Gebiete durchaus einverstanden und zweifelt nicht, daß auf dem eingeschlagenen Wege das gesamte Genossenschaftswesen rege Förderung erfahren wird,“ was einstimmig geschieht. Dr. Heiligenstadt belobte die Zinspolitik des Verbandes, die auch in anderen Provinzen anerkannt und jetzt befolgt werde. Die Darlehnssummen der Centralgenossenschaftskassen sollten möglichst im Laufe einer Wirtschaftsperiode zurückgezahlt werden, um für die neue Periode wieder zur Verfügung zu stehen. Amtsrichter Dr. Clauius aus Wiehl besprach in längerem Vortrag den Einfluß des Bürgerlichen Gesetzbuches auf die geschäftliche Thätigkeit der landw. Kreditgenossenschaft. Der Vortrag wird im Druck erscheinen. Molkereiinstruktor Schwarz hielt hierauf einen Vortrag über die Lage des Milchabsatzes und der Bewegung zur Bildung von Milchverkaufsgenossenschaften. Eine Besserung des Milchpreises sei notwendig, um die Produktionskosten zu decken. Die Händler widerstrebten dem aber mit aller Gewalt, und darum sei die Bildung von Genossenschaften nötig, die selbstverständlich den Händler nicht völlig ausschließen, sondern ihn auch an den erhöhten Preisen teilnehmen lassen. Im Anschluß daran wurde ein Antrag an die Landwirtschaftskammer beschlossen auf Einführung einer einheitlichen, alle Molkereien der Provinz umfassenden Organisation des technischen Molkereiwesens. Der Vorsitzende der Rheinischen Landwirtschaftskammer erklärte, daß er persönlich diesen Antrag freudig begrüße und für seine Verwirklichung sich bemühen werde. Bürgermeister Kloeters aus Wickrath verbreitete sich alsdann über die geschäftliche Schulung der Mitglieder der landwirtschaftlichen Genossenschaften und de Werth (Bettelhoven) über die Kohlennot. Betreffs der letzteren wurde folgende Resolution beschlossen: „Ein Zusammengehen der Genossenschaftsverbände unserer Provinz beim gemeinschaftlichen Einkauf von Kohlen ist durchaus erwünscht. Die Verbandsleitung wird beauftragt, mit den anderen Verbänden (Neuwied) Siempen und Trier) in Verbindung zu treten und die Landwirtschaftskammer um Unterstützung dieser Bestrebungen zu bitten.“ Herr v. Schorlemer hielt es für sehr wünschenswert, wenn sich die Verbände zusammenschlössen, um in dieser wichtigen Frage mit energischen Vorstellungen nicht allein an das Kohlensyndikat, sondern auch an den Minister heranzutreten. Er werde den Antrag dem Ausschuß für Genossenschaftswesen bei der Landwirtschaftskammer schon in der nächsten Woche unterbreiten. Nach der Versammlung fand um 4 Uhr ein gemeinschaftliches Mahl statt.

Rodt-Müllenbach, 3. Dez. Die gestrige Jahresversammlung unseres Rindvieh-Versicherungsvereins war wider Erwarten nur mittelmäßig besucht. Nach dem erstatteten Jahresberichte zählte der Verein während des mit dem heutigen Tage ablaufenden Geschäftsjahres 77 Mitglieder aus 17 umliegenden Ortschaften. Es waren durchgängig 153 Kühe, 13 Ochsen und 10 Rinder mit einem Gesamtwerte von rund 46 000 M. versichert. Weil kein Unfall vorkam, fand auch keine Prämienzahlung statt. Dadurch berechnet sich die Durchschnittsprämie des Vereins seit seiner Entstehung vor 16 Jahren bis jetzt auf 1,3 pCt. Nach einer gegebenen Uebersicht standen die Zahlung betreffend 9 Vereinsjahre günstiger als vorstehender Durchschnitt und zwar 7 mit unter 1 pCt., 1 mit 1 pCt. und 1 mit 1,2 pCt. Jahresprämie, während in den ungünstigeren 2 Mal bis zu 2 pCt., 2 Mal zwischen 2 pCt. und 3 pCt. und 1 Mal sogar 3,5 pCt. Prämie zur Begleichung der derzeitigen Unfälle eingezogen werden mußte. Die Jahresrechnung wurde statutgemäß seitens dreier Mitglieder einer flüchtigen Durchsicht unterworfen. Sie ergab außer dem Kassenbestande vom Vorjahre im Betrage von 102,10 M. keine sonstige Einnahme. Ebenso standen unter dem Ausgabetitel nur die Verwaltungskosten von 0,85 M., so daß für das neue Rechnungsjahr 101,25 M. als Bestand verblieben. Drei bisher unbeteiligte Viehbesitzer meldeten hierauf ihren Beitritt durch den Vorstand an und wurden einstimmig als Mitglieder aufgenommen. Zur Vornahme der Neuaufnahme des gesamten Viehbestandes würden sodann die beiden Taxatoren August Schönebern-Wilbringhausen und Friedrich Pollmann-Obernhagen angesetzt, denen im übrigen bei den gelegentlichen Aufnahmen des Laufe des Jahres die Mitglieder Franz Bedder-Dannenberg und Wilhelm Kollenberg-Calsbach als Hülfs-Taxatoren zur Seite stehen.

(Verunreinigte Bade- und Waschschwämme) werden dadurch wieder hergestellt, daß man sie etwas mit Chlorkalium bestreut und denselben darauf zerfließen läßt. Wird der Schwamm nach kurzer Zeit wieder ausgewaschen und getrocknet, so erlangt er seine frühere Elastizität und Porosität wieder.